

Sebastian Ernst/Jelena Tomović (Hrsg.)

Sich selbst beim Denken zusehen lernen

Ralf Pröves Konzept einer selbst-
bewussten (Geschichts-)Wissenschaft

2025

Carl-Auer im Internet: www.carl-auer.de
Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

Carl-Auer Verlag
Vangerowstr. 14
69115 Heidelberg

Über alle Rechte der deutschen Ausgabe verfügt
der Verlag für Systemische Forschung
im Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg
Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages
Reihengestaltung nach Entwürfen von Uwe Göbel
Printed in Germany 2025

Erste Auflage, 2025
ISBN 978-3-8497-9080-6 (Printausgabe)
ISBN 978-3-8497-9081-3 (ePub)
DOI: 10.55301/9783849790806
© 2025 Carl-Auer-Systeme, Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Die Publikation wurde finanziert von:
FAB Investitionsberatung & Finanzierungsvermittlung Berlin

Die Verantwortung für Inhalt und Orthografie liegt bei den
Herausgebern.

Inhalt

Einleitende Worte	8
Einführung in Ralf Präves Denken <i>Sebastian Ernst, Jelena Tomović & Ralf Präve</i>	11
WIRKEN	
Friedrich Nicolai und die Wahrnehmung militärischer Räume <i>Ralf Präve</i>	20
Sichere Ordnung, ordentliche Sicherheit? Gewalt und Herrschaft in der Frühen Neuzeit <i>Ralf Präve</i>	31
Systemische Herrschaftskonkurrenz durch militärrechtliche Instanzenzüge und parallele Patronatsbeziehungen. Probleme im Verwaltungshandeln des 18. Jahrhunderts <i>Ralf Präve</i>	50
Strukturierte und strukturierende Zeiten. Lebensweltliche Zyklen und deren Erfindungen <i>Ralf Präve</i>	69
Der Kampf um Kundschaft als planwirtschaftliches Dilemma. Praktiken der Personenbeförderung im ausgehenden 18. Jahrhundert <i>Ralf Präve</i>	89
Geschichtskunde vs. Geschichtswissenschaft, Vielfalt statt Einfalt: Ein Appell für sozialkonstruktivistisches Forschen und selbstreflektiertes Lehren <i>Ralf Präve</i>	118
Wie mit Nach-Matrix-Sozialisierten umgehen, oder: emotionale Herausforderungen bei der Vermittlung kulturwissenschaftlicher Inhalte <i>Ralf Präve</i>	146

Vollkornbrot statt Schokolade? Historiografietheater und die Kunst, selber denken zu lernen <i>Ralf Pröve & Sebastian Ernst</i>	165
„Von der Illusion einer objektiven Vergangenheitsbetrachtung lösen“ Interview mit Ralf Pröve und Sebastian Ernst über die Subjektivität historischen Erzählens <i>Ralf Pröve, Sebastian Ernst, Moritz Binkele & Georgius Chatzoudis</i>	185
„Die Trennung von Ratio und Emotio halten wir für einen Selbstbetrug.“ Interview mit Sebastian Ernst und Ralf Pröve über Emotionen in Forschung und Lehre <i>Ralf Pröve, Sebastian Ernst, Moritz Binkele & Georgius Chatzoudis</i>	197
Konstruktivistisches Prozessmodell Historischer Erkenntnisbildung <i>Ralf Pröve, Sebastian Ernst & Jannis M. Krieger</i>	208

WIRKUNG

Wissenschaftliche Reflexionen

Es ist schwer unmöglich, ein Gott zu sein – Ralf Pröves Forderung nach einer selbsteinschließenden Beobachtung als Grundlage geschichtswissenschaftlicher Forschung <i>Sebastian Ernst</i>	210
--	-----

Wie können Forschende Transparenz erzeugen? Ein Beispiel aus der historischen Identitätsforschung <i>Sascha Nicke</i>	243
--	-----

Biographischer Habitus oder (m)ein Plädoyer für das Ich <i>Annika Hübner</i>	266
---	-----

Lebensweltliche Reflexionen

Wissenschaft und Öffentlichkeit: Wissenschaftskommunikation als Brücke zur Verständigung <i>Jelena Tomović</i>	278
---	-----

Von Konstruktivismus, KI und der Möglichkeit des gemeinsamen Entdeckens <i>Felix Großklaß</i>	285
„Ein Beitrag über das Aushalten von Widersprüchen in der politischen und schulischen Praxis“ <i>Peter Maaß</i>	292
Wie ich mir selbst beim Denken zusah <i>Christopher Hanek</i>	302
Vom Staunen über die Wissenschaft – Erfahrungen aus unterschiedlichen Wissenschaftssystem im Wandel der Zeit <i>Janine Rischke-Neß</i>	313
Nachhaltige Transformation gestalten: Schnittstellen zwischen Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft <i>Beatrice Fischer-Miersch</i>	322
Autor:innenverzeichnis	336

Einleitende Worte

Vergangenheit ist passiert, Geschichte wird gemacht. Die Vorannahmen, Vorstellungen, Wissensbestände, Emotionen, Denkweisen und Gewissheiten derer, die sie schreiben, spielen in diesem Konstruktionsprozess eine wichtige Rolle. Wissenschaftliche Selbstreflexion bedeutet daher, sich nicht nur dessen bewusst zu sein, sondern auch gezielt hinzuschauen und die jeweiligen Einflussfaktoren offenzulegen. Der Blick richtet sich dabei eben nicht mehr nur auf die Quellen und deren Verfasser:innen, sondern ausdrücklich auch auf die historisch forschenden Akteur:innen, die jene Quellen dann nachträglich betrachten, interpretieren und bearbeiten. Sich selbst beim Denken zusehen lernen wird damit zur Voraussetzung einer selbst-bewussten Wissenschaft. Wie eine solche Wissenschaft theoretisch zu denken ist und praktisch gelebt werden kann, ist die zentrale Frage, die Ralf Pröve in den letzten Jahren zunehmend beschäftigt hat. Zu Ehren seines 65. Geburtstages erscheint nun diese eher unkonventionelle Festschrift, die bewusst von traditionellen Formaten abweicht und in zwei Abschnitte unterteilt ist.

Der erste Abschnitt ist dem wissenschaftlichen Wirken von Ralf Pröve gewidmet. Folglich finden sich hier zentrale Arbeiten der letzten Jahre, die Pröves wichtigste wissenschaftliche Beiträge und seinen Einfluss auf die Geschichtswissenschaft hervorheben. Besonders berücksichtigt werden dabei Ansätze, die sich von traditionellen historischen Methoden entfernen und stärker kulturwissenschaftliche und theoretische Perspektiven einbeziehen.

Diese Beiträge spiegeln Pröves Präferenz für eine wissenschaftliche Arbeit wider, die sich nicht ausschließlich durch Daten und Fakten definiert, sondern durch eine tiefergehende Auseinandersetzung mit Theorien und Methoden. Zugleich lässt sich anhand der einzelnen Texte die Entwicklung seines Konzepts einer selbst-bewussten Geschichtswissenschaft nachvollziehen. Während die früheren historiographischen Untersuchungen dieses immer stärker anwenden, werden seine Ideen in den späteren Arbeiten explizit gemacht und theoretisch begründet. Das Lernplakat zum Konstruktivistischen Prozessmodell Historischer Erkenntnisbildung fasst die Grundlagen und Notwendigkeiten einer erweiterten wissenschaftlichen (Selbst-)Reflexion anschaulich zusammen.

Der zweite Abschnitt befasst sich mit der Wirkung von Ralf Pröves Denken. Verschiedene Wegbegleiter:innen, darunter Kolleg:innen, Doktorand:innen und ehemalige Studierende, setzen sich kritisch-würdigend mit seinem Konzept auseinander, wenden dieses an und entwickeln es weiter.

Neben wissenschaftlichen Aufsätzen, die direkt auf Pröves Lehren aufbauen, finden sich hier auch persönliche Reflexionen, die beschreiben, wie

Pröves Ansätze in anderen lebensweltlichen Bereichen prägend gewesen sind.

Den Anfang macht Sebastian Ernst. In seinem Beitrag begründet und erweitert er das Konzept einer selbsteinschließenden Beobachtung als Grundlage einer geschichtswissenschaftlichen Forschung. Sascha Nicke zeigt anschließend, wie sich eine wissenschaftliche Selbstreflexion am Beispiel der historischen Identitätsforschung anwenden lässt. Ihm geht es dabei vor allem darum, die eigenen Vorannahmen kritisch zu hinterfragen und offenzulegen. Da sich die Forschenden ohnehin nicht aus dem Forschungsprozess heraus halten können, plädiert Annika Hübner in ihrem Beitrag dafür, auch in wissenschaftlichen Arbeiten die erste Person Singular zu verwenden, um so den Einfluss der Forschenden auf das Forschungsergebnis kenntlich zu machen.

Jelena Tomovićs Beitrag leitet zu lebensweltlichen Reflexionen über und plädiert für die entscheidende Rolle der Wissenschaftskommunikation als Brücke zwischen akademischem Wissen und gesellschaftlicher Verständigung. Sie betont die Notwendigkeit klarer und präziser Kommunikation, um fundierte Entscheidungen zu unterstützen und neue Perspektiven zu eröffnen. Felix Großklaß richtet seinen Blick auf die Schule und fragt, wie sich konstruktivistische Grundannahmen dort anwenden und einbinden lassen. Peter Maaß fragt sich in seinem Beitrag, wie sich Widersprüche aushalten lassen, sowohl in der Schule wie auch in der Politik. Christopher Hanek reflektiert seinen privaten und beruflichen Werdegang. Auch hier spielt Schule eine Rolle, mehr noch aber die eigene Persönlichkeitsentwicklung. Janine Rischke-Neß zeichnet ihren bisherigen universitären und beruflichen Werdegang nach und reflektiert ihre Erfahrungen in unterschiedlichen Wissenschaftssystemen. Beatrice Fischer-Miersch fragt hingegen nach den Möglichkeiten gesellschaftlichen Wandels. Sie verbindet Elemente aus Kunst und Coaching unter konstruktivistischen Vorzeichen.

Ralf Pröve selbst empfindet die Idee eines Erbes oder einer Denkschule, die ihm zugeschrieben wird, als unangenehm und sieht sich eher in der Rolle eines Lernenden, der auf den Schultern von Riesen steht. Er betont die Bedeutung der vielen Menschen, die ihn beeinflusst haben, und sieht sich nicht als alleinigen Urheber seiner Ideen. Die Vorstellung eines Personenkults um seine Person lehnt er ab und betont stattdessen die Rolle des Zufalls und der Dankbarkeit in seiner akademischen Laufbahn.

Die Festschrift soll daher weniger als Huldigung einer einzelnen Person verstanden werden, sondern vielmehr als Anerkennung der kollektiven Arbeit und des Austauschs innerhalb der akademischen Gemeinschaft, zu der Pröve einen bedeutenden Beitrag geleistet hat. Sie ist ein Zeugnis dafür, wie akademische Lehre und Forschung Menschen inspirieren und beeinflussen

kann, und unterstreicht die Bedeutung von Offenheit, Neugier und dem Mut, neue Wege zu beschreiten.

Wir danken allen Autor:innen für ihre spannenden und inspirierenden Beiträge. Ebenso möchten wir uns im Namen aller bei der FAB Investitionsberatung & Finanzierungsvermittlung Berlin bedanken, deren finanzielle Unterstützung dieses Projekt erst möglich gemacht hat.

Zu guter Letzt gilt unser Dank natürlich Ralf Pröve, der uns alle in seinem Denken geprägt und vorangebracht hat.

Dir lieber Ralf wünschen wir hiermit alles Gute zum Geburtstag. Live Long and Prosper!

*Sebastian Ernst & Jelena Tomović
im Juni 2025*

Einführung in Ralf Pröves Denken

In einem ausführlichen Gespräch mit Ralf Pröve haben die beiden Herausgeber:innen Sebastian Ernst und Jelena Tomović Einblicke in das wissenschaftliche Leben von Ralf Pröve gewonnen. Dieses Interview, geführt anlässlich seines 65. Geburtstags, bildet die Grundlage für einen Text, der Pröves akademische Laufbahn und seinen Einfluss auf die Geschichtswissenschaft beleuchtet – ein Rückblick auf ein Leben voller Neugier, Herausforderungen und wegweisender Erkenntnisse.

DIE ANFÄNGE – ZUFÄLLIGE WISSENSCHAFT

Pröves akademische Laufbahn begann ohne feste Pläne und nahm eine unerwartete Wendung, die ihn weit von seinem ursprünglichen Ziel, Biologie zu studieren, entfernte. Der spezifische Biologieunterricht in der Oberstufe führte dazu, dass er sich stattdessen für das Studium der Geschichte entschied. Diese Entscheidung, die zunächst als Notlösung erschien, markierte den Beginn seiner lebenslangen Leidenschaft für Geschichte und Wissenschaft.

An der Universität Göttingen, wo Pröve in den 1980er Jahren Geschichte und Deutsch mit dem Ziel studierte, Lehrer zu werden, wurde ihm schnell klar, dass die berufliche Zukunft in diesem Bereich unsicher war. Trotz der Warnungen und der schwierigen Arbeitsmarktlage für Lehrkräfte ließ sich Pröve von seinem Weg nicht abbringen. Sein Engagement und seine Freude am Austausch und an der Vermittlung von Wissen hielten ihn auf Kurs.

Ein Schlüsselmoment in Pröves Laufbahn war seine Beteiligung an einem Archivprojekt von Hermann Wellenreuther während seines Studiums. Dieses Projekt, das sich mit der Geschichte Göttingens im 18. Jahrhundert beschäftigte, weckte sein Interesse an der Sozialgeschichte und führte zu einem gemeinschaftlichen Buchprojekt. Die Arbeit im Archiv und die daraus resultierenden Erkenntnisse waren für ihn so bereichernd, dass sie den Grundstein für seine weitere akademische Karriere legten.

Nach seinem Staatsexamen stand Pröve vor der Wahl zwischen dem Referendariat und einer Promotion. Letztendlich entschied er sich, aufgrund eines Angebots seines späteren Promotionsbetreuers Wellenreuther und der Aussicht auf ein Stipendium, für die akademische Laufbahn. Diese Entscheidung führte ihn schließlich zu Beginn der 1990er Jahre an die Humboldt-Universität zu Berlin, wo er in den turbulenten Jahren nach dem Fall der

Berliner Mauer unterrichtete. Die Erfahrungen in Berlin, geprägt von der Begegnung mit Ost- und Westdeutschen und der sich schnell wandelnden gesellschaftlichen Landschaft, erweiterten Ralfs Horizont und bestärkten ihn in der Überzeugung, dass Sicherheit und Selbstverständlichkeiten trügerisch sind.

Ralf Prüve beschreibt seinen akademischen Werdegang als einen Prozess, der stark von Eigeninitiative und einer gewissen Naivität im Umgang mit dem akademischen System geprägt war. Er hebt hervor, dass er nie die Unterstützung eines einflussreichen Mentors hatte, der ihm den Weg geebnet hätte. Stattdessen musste er sich auf sich selbst verlassen, ohne einen festen Plan oder klare Vorstellungen von seiner beruflichen Zukunft im Bereich der Wissenschaft.

DER WISSENSCHAFTSBETRIEB – EINE PHASE DER UNSICHERHEIT

Nach seiner Zeit an der Humboldt-Universität zu Berlin folgte in den 2000er Jahren eine Phase beruflicher Unsicherheit, die Ralf als seine "bitteren Jahre" bezeichnet. In dieser Zeit war er mit der Herausforderung konfrontiert, sich von Jahresvertrag zu Jahresvertrag zu bewegen, Phasen der Arbeitslosigkeit zu durchleben und sich in einer prekären Situation wiederzufinden. Erst durch die Kontakte, die er im Laufe der Jahre knüpfte, gelang es ihm schließlich, mit Unterstützung von Bernhard R. Kroener, eine feste Anstellung an der Universität Potsdam zu erhalten.

Ralf Prüve gibt zu, dass er aufgrund seines nichtakademischen Hintergrunds viele der ungeschriebenen Regeln und Subtexte des akademischen Lebens nicht kannte. Diese Unwissenheit führte dazu, dass er sich nicht strategisch im akademischen Feld positionieren konnte, was seinen Weg zusätzlich erschwerte. Trotz dieser Herausforderungen fand Ralf Freude in Lehre und Forschung, auch wenn er erst relativ spät, mit 33 Jahren, mit der Lehre begann. (In Göttingen durfte erst mit der Promotion gelehrt werden.)

Seine akademische Neugier führte ihn durch nahezu jedes Neuzeitjahrhundert. Ralf kritisiert das akademische System in Deutschland scharf, das er als veraltet und problematisch empfindet, und zieht Vergleiche zu Erfahrungen aus dem englischen und amerikanischen Raum.

Besonders kritisch sieht er die Berufungsprozesse und die Art und Weise, wie Entscheidungen hinter verschlossenen Türen getroffen werden, ohne echte Offenheit oder ergebnisoffene Diskussion.

SCHAFFUNG VON NEUEM – DER UNIVERSITÄTSBETRIEB

Während Bernhard R. Kroener als Dekan tätig war, setzte sich Prüve vermehrt auch mit administrativen Aufgaben auseinander. Seine Position ermöglichte ihm, etliche Projekte zu entwickeln. Besonders hervorzuheben ist

die Neuausrichtung des Lehrstuhls für Militärgeschichte, den Prüve und sein Team von traditionellen Definitionen hin zu einem Verständnis der Kulturgeschichte der Gewalt öffneten. Diese Neuausrichtung führte zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit den Grundlagen ihres Forschungsfeldes und zu einer stärkeren Reflexion über die Bedeutung von Gewalt.

Ralf Prüves akademische Laufbahn war durch die Schaffung eines eigenen Arbeitsbereichs für Sozialgeschichte gekennzeichnet, den er trotz einiger Herausforderungen etablieren konnte. Er erlebte sowohl Unterstützung als auch Widerstand innerhalb der akademischen Gemeinschaft, was zu gemischten Erfahrungen führte.

Seine Bemühungen, interdisziplinäre Studiengänge zu entwickeln, führten zur Gründung von „Military Studies“ am Historischen Institut und der Soziologie sowie "Kulturelle Begegnungsräume der Frühen Neuzeit" über die gesamte Philosophische Fakultät hinweg. Diese Studiengänge zeichneten sich durch ihre Fähigkeit aus, verschiedene akademische Disziplinen und sogar außeruniversitäre Forschungseinrichtungen zu integrieren. Prüve betont die Bedeutung der Interdisziplinarität und die Fähigkeit, Vielfalt zu akzeptieren und unterschiedliche Perspektiven zu integrieren.

Trotz anfänglicher Erfolge und der Gründung eines Zentrums, das Kooperationen mit lokalen Museen und anderen Institutionen einschloss, erlebte Prüve auch Enttäuschungen. Veränderungen in der Universitätsleitung und ein mangelndes Interesse an Initiativen "von unten" führten dazu, dass sowohl das Zentrum als auch die neu geschaffenen Studiengänge letztlich nicht fortgeführt wurden. Trotz dieser Rückschläge blickt er auf zehn bis zwölf erfolgreiche Jahre zurück, in denen bedeutende akademische und interdisziplinäre Arbeit geleistet wurde.

Ralf Prüves Erfahrungen mit der Erosion seiner interdisziplinären Projekte beleuchten die Herausforderungen, die mit der Zusammenarbeit über Fachgrenzen hinweg verbunden sind. Er betont, dass die Integration verschiedener Fachkulturen eine anstrengende Aufgabe ist, die ein hohes Maß an Sozialkompetenz und die Bereitschaft, etablierte wissenschaftliche Konzepte in Frage zu stellen, erfordert. Prüve beschreibt den Aufbau persönlicher Beziehungen zu Kolleg:innen aus anderen Disziplinen als einen entscheidenden Schritt, um Vorbehalte abzubauen und eine Basis für die gemeinsame Arbeit zu schaffen. Er sieht die Notwendigkeit, traditionelle Wissenschaftsbegriffe und -grenzen zu hinterfragen, um echte interdisziplinäre Forschung zu ermöglichen.

Die Schwierigkeiten, die Prüve bei der Durchführung gemeinsamer Prüfungen erlebte, illustrieren die tiefgreifenden Unterschiede im Wissenschaftsverständnis zwischen den Disziplinen. Ein Beispiel dafür ist die fehlende Dekonstruktion grundlegender Begriffe wie „Liebe“ oder „Gewalt“ in

einer studentischen Arbeit, was auf ein grundlegend anderes Verständnis von Wissenschaft hindeutet.

NUR ETWAS MUT –

THEORETISCHE AUSEINANDERSETZUNGEN

Ralf Pröves akademische Entwicklung und sein Ansatz in der Forschung zeigen eine bemerkenswerte Evolution. Ursprünglich folgte er dem klassischen historischen Ansatz, der sich auf die Produktion vermeintlicher Fakten beschränkte, ohne deren Zustandekommen - und vor allem die Rolle der Produzierenden, der Erzählenden – zu beleuchten. Diese Herangehensweise spiegelt sich in seiner Dissertation wider, die durch die umfangreiche Verwendung von Tabellen gekennzeichnet ist. Diese Tabellen scheinen auf den ersten Blick Pröves anfängliche Vorstellungen von einer datengetriebenen, also strukturfunktionalistischen Geschichtswissenschaft zu bestätigen. Jedoch offenbart ein tieferer Blick, dass in diesen Tabellen bereits die Grundlagen für größere Fragen und Themenfelder angelegt waren, die Pröve zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollständig erfasst hatte. Die in seiner Arbeit enthaltenen Daten und Fakten dienten nicht nur der bloßen Präsentation historischer Informationen, sondern waren auch Ausgangspunkt für die Untersuchung tiefer liegender gesellschaftlicher Strömungen und Bewegungen. Diese Aspekte, die zunächst unbewusst in seiner Forschung vorhanden waren, entwickelten sich später zu einem Verständnis, das stark vom Sozialkonstruktivismus geprägt ist. Dieser theoretische Rahmen ermöglichte es Pröve, historische Phänomene nicht nur als isolierte Ereignisse zu betrachten, sondern sie im Kontext der von Menschen geschaffenen und wahrgenommenen Realitäten zu analysieren.

Ralf Pröves Arbeit zeigt, dass ein umfassendes Verständnis historischer Phänomene eine Betrachtung aus verschiedenen Perspektiven erfordert und dass die bloße Fokussierung auf normative Quellen zu einem verzerrten Bild führen kann. Er betont die Bedeutung der Untersuchung von Lebenswelten und sozialen Praktiken, um ein vollständigeres Bild der Vergangenheit zu erhalten. Seine Erkenntnisse über die Diskrepanz zwischen offiziellen Normen und tatsächlichem menschlichen Verhalten unterstreichen die Komplexität historischer Forschung und die Notwendigkeit, über traditionelle Methoden hinauszudenken.

Seine Entdeckung des Sozialkonstruktivismus um 2013/14 markierte für Pröve einen Wendepunkt in seinem wissenschaftlichen Denken. Durch Gespräche und Anregungen von Kolleg:innen begann er, sich intensiver mit Theorien auseinanderzusetzen, die zunächst außerhalb seines klassischen historischen Rahmens lagen. Diese theoretischen Erkundungen führten zu

einem tieferen Verständnis seiner eigenen Forschungsansätze und der Erkenntnis, dass viele seiner bisherigen Überlegungen und Beobachtungen im Licht des Sozialkonstruktivismus neue Bedeutung erlangten. Präves Bereitschaft, sich mit komplexen Theorien auseinanderzusetzen, auch wenn er sie zunächst nicht vollständig erfasste, erweiterte seinen Horizont und führte zu einer stärkeren Betonung von Methodik und interdisziplinärer Forschung in seiner Arbeit.

Ralf Präves Lehre wurde zunehmend durch diesen theoretischen Rahmen geprägt, indem er begann, jeden Aspekt des menschlichen Daseins zum Thema zu machen und dabei vielfältige Quellen wie Bilder und Filmausschnitte einzusetzen. Diese Herangehensweise ermöglichte es ihm, komplexe gesellschaftliche Phänomene wie Identität, Individualisierung und kulturelle Praktiken auf innovative Weise zu analysieren. Durch die Einbeziehung von Alltagskultur und Medien in seine Lehre konnte Präve zeigen, wie tiefgreifend diese Aspekte kulturelle Normen und gesellschaftliche Strukturen widerspiegeln.

Die Reflexion über seine eigene akademische Entwicklung und die Abkehr von der bloßen Fokussierung auf historische Daten und Fakten hin zu einem Verständnis von Geschichte als Prozess der Erkenntnisgewinnung unterstreicht Präves Wandel vom klassischen Historiker zum Befürworter einer geschichtswissenschaftlichen Arbeitsweise, die das Zustandekommen von Erkenntnis in den Mittelpunkt stellt. Die Veröffentlichung eines Aufsatzes in einem von Stefan Haas und Clemens Wischermann herausgegebenen Sammelband, der sich mit diesen Themen auseinandersetzt, bestätigte Präve in seinem Ansatz und zeigte ihm, dass er Teil einer größeren Gemeinschaft von Wissenschaftler:innen ist, die ähnliche Perspektiven teilen. Diese Erfahrung war für Präve sowohl eine Bestätigung als auch eine Befreiung, die ihm den Mut gab, seine Forschung und Lehre weiter in diese Richtung zu entwickeln.

Ralf Präves Weg in der akademischen Welt war geprägt von Isolation und dem Gefühl, nicht verstanden zu werden, bis er auf Werke und Kollegen stieß, die ähnliche theoretische Perspektiven teilten. Besonders die Lektüre des Sammelbandes „Die Wirklichkeit der Geschichte“ führte zu einem Wendepunkt, indem er sich zum ersten Mal in einer akademischen Gemeinschaft verstanden fühlte. Diese Erfahrung des Verstandenwerdens war nicht nur auf der Ebene der Studierenden und Weggefährter:innen vorhanden, sondern erweiterte sich nun auf Kolleg:innen, die auf ähnlichen Hierarchiestufen standen.

Ralf Präves Herausforderungen in der akademischen Kommunikation und sein Eindruck, in manchen Gesprächen vielleicht zu forsch aufzutreten zu sein, spiegeln die Schwierigkeiten wider, die er bei dem Versuch erlebte,

neue Methoden und Theorien in traditionelle akademische Strukturen einzubringen. Trotz seiner Leidenschaft für die Lehre und der Überzeugung, dass Studierende eine Bereicherung darstellen, fühlte er sich in der akademischen Welt in dieser Hinsicht oft als Einzelkämpfer.

DIE BEDEUTUNG VON LEHRE –

WERTSCHÄTZUNG MENSCHLICHER ERFAHRUNGEN

Für Pröve bedeutet gute Lehre vor allem Wertschätzung und die Fähigkeit, Studierende als Bereicherung zu sehen. Er betont die Bedeutung des Lernens von Studierenden und die Freude, die der Austausch mit ihnen mit sich bringt. Pröves Ansatz in der Lehre zielt darauf ab, Studierenden nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern sie auch zum kritischen Denken anzuregen und ihnen zu zeigen, dass komplexe Theorien wie die von Foucault, Bourdieu und Luhmann bereits immer schon Teil ihres Alltagsdenkens gewesen sind. Er möchte den Studierenden die Angst vor diesen Theorien nehmen und ihnen vermitteln, dass philosophische Ideen nicht fremd oder unzugänglich sind, sondern Teil der menschlichen Erfahrungswelt.

Ralf Pröves Erfahrungen mit Feedback von Studierenden zeigen, dass seine Bemühungen in der Lehre anerkannt werden, auch wenn er sich bewusst ist, dass nicht jede:r Studierende mit seinem Ansatz zufrieden sein wird. Er strebt danach, in der Lehre authentisch zu sein und einen Raum zu schaffen, in dem Studierende sich wohlfühlen und engagieren können. Für Pröve ist das oberste Ziel seiner Lehrtätigkeit nicht die Vermittlung von Faktenwissen, sondern die Anregung zum selbstständigen Denken und die Förderung eines tieferen Verständnisses für die Komplexität der Welt.

Für Ralf Pröve besteht eine gute wissenschaftliche Arbeit, sei es ein Aufsatz, eine Abschlussarbeit oder eine Promotion, aus mehreren Kernkriterien. Zentral ist, dass die verfassende Person sich selbst und ihre Arbeit ernst nimmt und eine reflektierte, sensible Auseinandersetzung mit Sprache, Begrifflichkeiten und Quellen zeigt. Die Verwendung des Pronomens "ich" sieht Ralf als konsequent an, da sie der Klarheit und Authentizität der Argumentation dient. Eine gute Arbeit zeichnet sich durch eine ambitionierte Fragestellung aus und folgt dem wissenschaftlichen Usus bezüglich Fußnoten und Satzbau, ohne dass das Ergebnis zwangsläufig Ralfs eigene Ansichten widerspiegeln muss.

Ralf Pröve betont die Wichtigkeit der Konsistenz innerhalb der Arbeit und der Offenheit für unterschiedliche Schlussfolgerungen. Er kritisiert die Vorstellung, dass wissenschaftliche Arbeiten ohne persönliche Perspektive verfasst werden sollten, und plädiert stattdessen für Arbeiten, die "aus dem Herzen" kommen und die Lebenswelt der Verfassenden widerspiegeln.

Die Herausforderung für Lehrende besteht darin, Arbeiten objektiv zu bewerten, auch wenn sie persönlich andere Schlussfolgerungen ziehen würden. Pröve argumentiert, dass es nicht auf das Ergebnis ankommt, sondern darauf, wie die Studierenden zu ihren Schlüssen gekommen sind und ob sie den wissenschaftlichen Prozess nachvollziehbar und gründlich durchlaufen haben. Er akzeptiert, dass Studierende zu anderen Ergebnissen kommen können, und sieht dies nicht als Grund für eine schlechte Bewertung.

Ralf Pröves Ansatz im Umgang mit Studierenden, die seine Lehrmethoden oder Ergebnisse ablehnen, ist pragmatisch. Er erkennt an, dass nicht alle Studierenden seine Ansichten teilen werden und dass dies Teil der akademischen Vielfalt ist. Er geht davon aus, dass ein Drittel der Studierenden seine Arbeit möglicherweise nicht schätzen wird, ein Drittel neutral bleibt und ein Drittel positiv reagiert. Diese Einstellung ermöglicht es ihm, offen für Kritik zu bleiben und gleichzeitig die Vielfalt akademischer Meinungen zu akzeptieren.